



Der Neurochirurg Dr. Frank Röhrich im Porträt:

Visite: Dr. Frank Röhrich überprüft bei Peter Joachim Hanke die Wundheilung und den Sitz der Schienen

Operieren im Rollstuhl

**Ein Jahr vor seiner Facharzt-
ausbildung zum Neurochirur-
gen stürzte Dr. Frank Röhrich**

**1996 mit einem Segelflugzeug ab. Seitdem ist er vom 8. Brustwirbel an
querschnittgelähmt. Durch Unterstützung engagierter Kollegen konnte er
seine Ausbildung beenden und ist heute als Oberarzt in den Berufsgenos-
senschaftlichen Kliniken Bergmannstrost in Halle an der Saale tätig.**

Die Fußgänger warten schon. Sie haben ihre grünen Kittel übergezogen, ihre Hände gewaschen und das sterile OP-Werkzeug griffbereit parat gelegt. Chefarzt Dr. med. Klaus Röhl muss sich einen kleinen Moment gedulden, bis er mit dem Eingriff beginnen kann. Sein Oberarzt fehlt noch. Die Tür öffnet sich und Dr. med. Frank Röhrich rollt, eingehüllt in sterile OP-Kleidung, mit seinem umgebauten Elektrorollstuhl zum OP-Tisch. Mit einem Joystick richtet er den Rollstuhl auf und ist in Position für den ersten

Schnitt. „Bei mir dauert es immer ein bisschen länger, bis ich fertig umgezogen bin, aber das ist für alle hier kein Thema“, erläutert er nach dem Eingriff.

Bis vor 13 Jahren war der gebürtige Oberpfälzer auch Fußgänger. Sein Medizinstudium startete er in seiner Heimatregion Regensburg und wechselte später nach Würzburg und München. Zur Facharztausbildung zum Neurochirurgen zog er ins thüringische Bad Berka und arbeitete dort an der Zentralklinik Bad Berka GmbH. Ein Jahr vor Abschluss seiner Ausbildung passierte die

Standhaft: Bei Operationen nutzt Dr. Frank Röhrich einen individuell angefertigten E-Rolli mit Stehfunktion



„Katastrophe“, wie er seinen Schicksalsschlag heute noch nennt. Eine winzige Unachtsamkeit machte aus dem Fußgänger einen Rollstuhlfahrer. Es war sein erster Alleinflug mit einem für ihn fremden Segelflugzeug im Mai 1996, der ihm zum Verhängnis wurde. In den Jahren zuvor hatte er bereits ausreichend Flugerfahrung sammeln können und wollte eigentlich in der Saison seinen Flugschein machen. „Es war wohl Eigenverschulden. Ich kann mich aber an nichts mehr erinnern, ich habe eine völlige Amnesie“, erklärt Dr. Frank Röhrich. Wehmütig denkt er an die Zeit zurück: „Die Momente, in der man in einer Thermikblase nach oben fährt, die sind schon wunderbar. Die bleiben einem auch als schöne Momente im Gedächtnis erhalten“.

Trotz Querschnittlähmung beendete Dr. Frank Röhrich die Facharztausbildung

Zur Erstbehandlung wurde Röhrich in die Berufsgenossenschaftliche Unfallklinik Murnau gebracht, denn die Abteilung Querschnittlähmung in Bad Berka war zu diesem Zeitpunkt erst im Aufbau. Von Anfang an stand für ihn fest, dass er seine Facharztausbildung trotz Behinderung beenden wird. All sein Handeln war darauf ausgerichtet, so schnell wie möglich wieder ein selbständiges Leben zu führen, auch wenn es eins im Rollstuhl ist. Bereits nach einem guten halben Jahr begann der angehende Facharzt wieder stundenweise in der Klinik zu arbeiten. „Ich hatte das Glück, von Dr. Wagih Hassan-Weiser betreut zu werden, einem exzellenten Arzt, der bestens über Querschnittlähmung Bescheid weiß. Er sah sofort meine Defizite und schickte mich für sechs weitere Wochen in die RKU-Universitäts- und Rehabilitationskliniken Ulm.“ Hier lernte Röhrich die Möglichkeiten, einzelne Treppeinstufen zu überwinden erst richtig kennen. „Das war ein extrem wichtiger Schritt für mich“, erzählt der agile Mittvierziger und ergänzt: „Für Rollstuhlfahrer sind längere Treppen das Gleiche wie für Fußgänger eine Mauer – man kommt da nicht rüber. Der Fußgänger nimmt die Leiter und der Querschnittgelähmte benötigt eine Hilfsperson.“ Solche Barrieren sind für den Neurochirurgen nach wie vor ein Thema, mit dem er hadert. Er versucht selbst bessere Lösungen zu finden und hofft auf zukünftige Architekten und Stadtplaner, die Gebäude und Städte rollstuhlfreundlicher gestalten.

Nach seiner Zeit in Ulm ging die Arbeit erst richtig los. Sein behandelnder Arzt und Mentor schickte Röhrich für ein Wochenende nach Bochum. Dort kannte er einen engagierten Versorger, der dem jungen Arzt ein fahrbares Stehbrett an den Körper „quasi angeschweißt“ hat. 30.000 Euro hat die ein-



Mobil: Kleinere Barrieren sind für den Mediziner im Alltag kein Problem



malige Einzelanfertigung des OP-Rollis gekostet, der Röhrich für Operationen ähnlich wie ein Strecktisch in die Senkrechte fährt und ihn somit in den Stand bringt. Gepolsterte Bügel vor den Unterschenkeln und der Brust halten den Arzt aufrecht. Dank des großen Engagements von Dr. Hassan-Weiser konnte Frank Röhrich seine Facharztausbildung zum Neurochirurgen in Bad Berka so erfolgreich zum Abschluss bringen. Erst jetzt sollte eigentlich die richtige Operationstätigkeit beginnen. Doch stattdessen lief mit Ende der Ausbildung sein Arbeitsvertrag aus, sodass Arbeits- und Perspektivlosigkeit drohten.

Hilfsbereite Kollegen ermöglichten den beruflichen Neuanfang

Dr. Jochen Leonhardi, Chefarzt der Radiologie in Bad Berka bewahrte ihn vor der Arbeitslosigkeit. Er bot ihm eine Stelle in der Radiologie an. „Es war zwar eine hochinteressante Tätigkeit, aber meine erste Berufswahl war es nicht“, beschreibt Frank Röhrich seine damalige Situation. Ein gutes Jahr arbeitete der Wahl-Thüringer dort, als er zur Untersuchung für das Versicherungsgutachten in die Berufsgenossenschaftlichen Kliniken Bergmannstrost nach Halle an der Saale musste. Völlig unerwartet wurde er bei der Abschlussbesprechung von Dr. Klaus Röhl, dem Chefarzt des Zentrums für Rückenmarkverletzte und Klinik für Orthopädie gefragt, ob er Interesse hätte, dort zu arbeiten. Nach zwei weiteren Besuchen vor Ort und zwei Testtagen zum Kennenlernen des OP-Teams und der Abläufe fiel die Entscheidung zugunsten von Halle.

„Ich bin mit meiner jetzigen Tätigkeit der alten sehr nahe, auch wenn Schädel-Hirn-Operationen kein Thema für mich sind“, sagt Dr. Frank Röhrich. Heute führt er vor allem orthopädische Eingriffe an Gelenken und bei Druckgeschwüren durch. Gerne hätte er die Wirbelsäulenchirurgie erlernen wollen, „aber hier sind mir durch die Behinderung Grenzen gesetzt. Wenn ich eine Schraube setzen will, muss ich optimal dazu stehen. Irgendetwas zu machen, was den Patienten gefährden könnte, nur weil ich ein Handicap habe, das ist für mich tabu“, stellt der Mediziner ganz klar fest. Neben Operationen und der täglichen Visite findet ein großer Teil seiner täglichen Arbeit auch am Schreibtisch statt, denn er nimmt stellvertretend für seine Abteilung an einem internationalen Forschungsprojekt teil, das eine verbesserte medikamentöse Versorgung von Querschnittgelähmten zum Thema hat. Seit 2005 werden dazu systematisch anonymisierte Daten von



Voller Schreibtisch: Dr. Frank Röhrich arbeitet an einem Forschungsprojekt für Querschnittgelähmte mit

Querschnittpatienten an 20 beteiligten Kliniken erhoben, die an der Universität in Zürich gesammelt und ausgewertet werden.

Die BG-Kliniken Bergmannstrost in Halle wurden im Dezember 1997 nach langwierigem Um- und Neubau wieder neu eröffnet. Von Beginn an übernahm Dr. med. Klaus Röhl die Leitung des Zentrums für Rückenmarkverletzte und der Klinik für Orthopädie. Das Querschnittszentrum zählt mit seinen insgesamt 60 Betten zu den größeren Abteilungen des 400-Betten-Hauses und ist in ein Schwerpunkt-Klinikum für Unfallverletzte eingegliedert. Neben der Wirbelsäulenchirurgie sind weitere Fachabteilungen, wie Allgemein-, Neuro- und Unfallchirurgie sowie Plastische- und Handchirurgie in Halle vertreten. Es werden gleichermaßen Patienten mit entsprechenden Erkrankungen bzw. Fehlbildungen der Wirbelsäule und drohender bzw. eingetretener Querschnittlähmung versorgt.

Ein idealer Arbeitsplatz

Dr. Frank Röhrich hat mit dem Krankenhaus für sich den idealen Arbeitsplatz gefunden, denn wo Betten hin- und hergeschoben werden können, passen auch Rollstühle durch. „Dieses Privileg haben andere Menschen mit einer gleichen Verletzung nicht. Darüber bin ich mir im Klaren. Ein Bauarbeiter kann anschließend nicht mehr auf der Baustelle arbeiten“. Auch bei der Visite, in der Ambulanz oder am Krankenbett gibt es für ihn keine Barrieren. Mit seinem höhenverstellbaren Rollstuhl kann sich der großgewachsene Wahl-Hallenser schnell in die benötigte Position fahren, von der er einen guten Überblick auf die zu versorgenden Wundstellen hat. Berührungssängste mit Patienten gibt es nicht. „Ich mache meine Arbeit, wie ich es als Fußgänger auch machen würde. Wenn Kopf und Hände gesund sind, ist das kein Thema“, erklärt er, räuspert sich kurz und ergänzt: „Man muss allerdings auch nicht selber im Rollstuhl sitzen, um querschnittge-



**Barrierefreier Arbeitsplatz:
Die BG-Kliniken Bergmannstrost Halle**



Hallo Doktor, alles in Ordnung?: Patient Peter Joachim Hanke ist mit der Betreuung zufrieden

lähmte Patienten adäquat zu betreuen. Jemand, der das behauptet, sollte keine Medizin machen.“ Nichtsdestotrotz wird Frank Röhrich als selbst Betroffener hier und da um Rat gefragt und gibt gerne Tipps weiter. „Ich würde mich aber nie hinstellen und zum Patienten sagen, hab‘ dich nicht so, schau‘ mich als Beispiel an. Das wäre das Falscheste, was man tun kann. Denn dafür ist jeder Patient und seine spezielle Verletzung zu unterschiedlich“.

Der OP-Vormittag ist beendet. Die Tür öffnet sich und Dr. Frank Röhrich rollt umgezogen mit seinem weißen Kittel wieder aus dem OP-Bereich raus. Er muss zur Visite auf die Station. Die befindet sich eine Etage höher. Er nimmt den Fahrstuhl. Auf dem Weg dorthin erklärt er mir auf dem Flur nachdenklich, dass er mit seiner Situation noch nicht ganz im Reinen ist: „Ich versuche an das alte Leben anzuknüpfen, so gut es eben geht. Es ist keine schöne Sache, wenn einem das Handicap täglich schmerzlich Grenzen aufzeigt. Aber dort, wo man die Grenzen überwinden kann, macht man das selbstverständlich auch.“ Privat habe er sein Glück gefunden und vor knapp zwei Jahren geheiratet,

Anzeigen

erzählt er lächelnd. Sein Patient Peter Joachim Hanke ist schon in der Physiotherapie, da die OP ein bisschen länger gedauert hat, und begrüßt ihn lachend: „Hallo Doktor, alles in Ordnung? Sieht die Wunde gut aus?“ Frank Röhrich fährt seinen Rollstuhl nach oben, schaut sich ganz genau das operierte Bein an und ist mit dem Heilungsprozess zufrieden.

Text und Fotos: Ilke Just